

Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

Basiskurs 2.0

Matthias Clausen – Ulf Harder – Michael Herbst

FÜNFZEHNTE EINHEIT: „GOTTES LIEBE VERÄNDERT UNSERE BEZIEHUNGEN“

ERSTER IMPULS: LIEBE GEBEN UND LIEBE ANNEHMEN

Als die Beatles Ende der 1960er Jahre mit ihrem Song „All you need is love“ auftraten, war ihnen der Erfolg sicher. Kaum ein Lied ist so populär geworden. Kaum ein Thema ist auch heute so populär in den Musik-Charts. Die Filmindustrie, nicht nur in Hollywood, wird nicht müde, uns Jahr für Jahr anrührende und immer gefühlvollere Liebesfilme zu präsentieren. Wenn sich Teenager zum ersten Mal verlieben, sind sie spätestens dann „wegen Umbau geschlossen“. Alles verändert sich. Es wird gemunkelt, Jungs würden sogar freiwillig ihr Zimmer aufräumen, wenn SIE sich zum Besuch ankündigt. Liebe bewegt die Menschen wie kaum ein anderes Thema – und das nicht ohne Grund: Der Mensch ist eben auf Beziehung angelegt. Egal, wie nahe wir jemandem sind, es hat immer etwas mit Liebe zu tun. Selbst vom griesgrämigen Chef wünscht sich ein Angestellter einen „liebevoller“ Umgang.

Unser Beziehungsbedürfnis

Am Anfang der Bibel steht, dass zu den ersten Worten, die Gott zum Menschen sprach, auch dieser Satz gehörte: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (I. Mose 2,18). Ohne Mitmenschen können wir nicht überleben. Wenn man in früheren Zeiten einen Herrscher nicht sonderlich mochte oder nach seinem Ableben die Erinnerung beschmutzen wollte, dann schrieb man ihm allerlei böse Legenden zu. Zu einer der populärsten gehört eine Geschichte über Kaiser Friedrich II. Er soll im 13. Jahrhundert auf der Suche nach der Ursprache der Menschen einen ganz perfiden Versuch unternommen haben. Er ließ mehrere Säuglinge von der Außenwelt isolieren und befahl ihren Ammen, die Kinder zwar zu säugen und sauber zu halten, aber weder mit ihnen zu sprechen noch sie zu liebkosieren, oder ihnen sonstige Zuwendung zuteil werden zu lassen. Auf diese Weise soll er versucht haben herauszufinden, in welcher Sprache Kinder ihre ersten Worte von sich geben. Die Kinder haben aber gar nicht gesprochen, sondern sind – so die Geschichte! – aufgrund der mangelnden menschlichen Zuwendung frühzeitig gestorben.

Keine Liebe, keine Mitmenschlichkeit, das ist der Inbegriff des Bösen. Wenn Häftlinge besonders bestraft werden sollen, dann werden sie in Einzelhaft gesteckt. Ab einer gewissen Zeit gilt das als Folter. Kontakt zu Menschen hat höchste Priorität in unserem Leben. Jesus wollte, dass Liebe das Erkennungszeichen seiner Anhänger sei: „An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“¹ Paulus pries die Liebe, indem er darauf hinwies, dass alle menschlichen Errungenschaften letztlich wertlos sind, wenn deren Grund nicht die Liebe ist. Das schauen wir uns gleich noch etwas genauer an. Wir sind auf Liebe angelegt. Für die Liebe überwinden wir die höchsten Berge, überqueren wir Meere, wandern wir durch Wüsten und erdulden unsägliches Leid. Ohne die Liebe werden Berge plötzlich unbezwingbar, Meere unbefahrbar, Wüsten unerträglich und die Last des Lebens zentnerschwer.

¹ Johannes 13,35 NGÜ.

Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

Basiskurs 2.0

Matthias Clausen – Ulf Harder – Michael Herbst

Wie in einem Motor ist die Liebe in unserem Beziehungsnetz das Schmiermittel, das unsere Beziehungen lebendig hält. Je näher man sich kommt, desto größerer Liebe bedarf es. Je lieber man jemanden hat, desto näher möchte man mit ihm zusammensein. Und: desto komplizierter wird es zugleich! So wie sich ein Motor ohne Öl letztlich heiß läuft und festfährt, so leiden auch unsere Beziehungen unter mangelnder Liebe. Und wie ein Motor hin und wieder neues Öl benötigt, so verbraucht sich auch Liebe, wenn sie nicht gepflegt wird. In einem Motor kann man im Schadensfall notfalls noch manche Teile auswechseln, aber das gilt nicht für Beziehungen, obwohl manche glauben, dass es so einfach wäre.

Unser Bedürfnis nach Beziehungen lässt sich nicht in beliebigen Bindungen befriedigen. Manche Beziehungen sind uns gegeben, die können wir nicht kündigen. Die Liebe zwischen Eltern und Kindern ist elementar. Wenn es Zoff gibt zwischen Eltern und Kindern, dann kann man sich notfalls kurzzeitig aus dem Weg gehen, aber das belastet jede Seite sehr. Die Beziehung zu unseren Eltern ist uns vorgegeben. Wenn wir Kinder haben, sind sie ein Teil unseres Lebens. Das Verhältnis lässt sich nicht kündigen. Wenn darin die Liebe fehlt, ist das Leben bei allen Beteiligten schwer gestört.

Dann haben wir das Bedürfnis nach einer festen Bindung zu „dem einen“ Menschen. Offenbar sind wir so geschaffen, dass wir eine sehr enge Bindung mit jemandem eingehen wollen, der nicht vorgegeben ist. Jemand, der zu uns „gehört“. Er soll möglichst ideal zu uns passen. Alle Umfragen zeigen, dass nach wie vor für die meisten Menschen das erfüllte Zusammenleben mit einem festen Partner die wichtigste Voraussetzung für ein gelungenes Leben ist. Die Bindung an die Eltern nimmt ab und die Bindung an einen Partner tritt an die erste Stelle. Die Hoffnung, in einer festen Partnerschaft Geborgenheit, Wertschätzung und Zärtlichkeit zu erleben, ist universell. Wenn das gelingt, ist die wichtigste Voraussetzung für Zufriedenheit und psychische Stabilität gegeben.

Wenn das gelingt. Ist eine solche Beziehung gefährdet, so stellt dies eine der größten Quellen für persönliche Verunsicherung dar. Wenn eine Bindung zerbricht, bedeutet dies in der Regel eine massive persönliche Krise für die Betroffenen.

Die doppelte Wirksamkeit von Beziehungen

Wir haben uns gerade noch darüber unterhalten, dass sich die Beziehungen zu Menschen, die uns besonders nahestehen, oftmals auch als die schwierigsten gestalten können. Wo wir die größte Freude in engen Beziehungen zu anderen Menschen erleben, geschehen auch die tiefsten Verletzungen. Je näher wir uns kommen, desto genauer lernen wir die Ecken und Kanten des anderen kennen. Desto eher stößt man sich. Desto tiefer verletzt man sich. Desto mehr Liebe brauchen wir, um Verletzungen zu vermeiden. Desto vorsichtiger müssen wir mit unseren Ecken und Kanten umgehen. Desto wichtiger ist es, auch an uns selbst zu arbeiten, um die Beziehung nicht zu gefährden. Desto dringender wird es, im Gespräch miteinander einen guten Stil für die gemeinsame Beziehung zu finden.

Bei uns ist das so, dass *ich* natürlich keine Ecken und Kanten habe, aber über meine Frau/meinen Mann wüsste ich einiges zu berichten. [Hier evtl. ein konkretes Beispiel einfügen.]

Das Doppelgebot der Liebe

Was machen wir aber nun als Christen, wenn wir, wie Jesus sagt, an unserer Liebe erkennbar sein sollen? Nicht immer ist das so leicht mit der Liebe! In diesem Leben werden wir darin auch nicht vollkommen werden. Es gibt etwas in unserem Leben, das Gottes Willen entgegenstrebt und unser Leben gefährdet. Deshalb ist uns die Liebe geboten. Wir benötigen eben die Aufforderung. Ein Vater sagte einmal: „Dass die Liebe nicht selbstverständlich in uns ist, sehe ich am besten bei meinen Kindern. Niemand hat ihnen beigebracht, dass sie sich zanken und streiten sollen, aber sie fanden immer wieder neue Gründe, um sich zu ärgern.“

Das wäre nun allerdings ziemlich gemein, wenn Gott uns auffordert, einander zu lieben, aber zugleich klar ist, dass wir es nicht können. Als Christen glauben wir, dass uns Gott mit seinem Gebot nicht allein lässt. Er nimmt sich selbst in die Pflicht. Wenn wir mit ihm in Beziehung treten, dann ist das so, als ob wir Anschuss an einen gigantischen Liebespeicher bekommen. Im Neuen Testament wird Gott beschrieben als die Liebe schlechthin (I. Johannes 4,8). Die ganze Bibel lässt sich als ein Liebesbrief Gottes an uns Menschen lesen. Besonders in Jesus hat er uns deutlich gemacht, wieviel Liebe er für uns hat (Johannes 3,16). Wenn wir nun durch das, was Jesus für uns getan hat, mit Gott in Beziehung kommen, dann verändert das auch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Gott lehrt uns, was Liebe bedeutet. Er schenkt auch Liebe, wo wir sie in uns nicht finden konnten.

Jesus wurde einmal gefragt, was das wichtigste aller Gebote sei. Er antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit deinem ganzen Verstand und mit aller deiner Kraft! An zweiter Stelle steht das Gebot: Liebe deine Mitmenschen wie dich selbst! Kein Gebot ist wichtiger als diese beiden.“² Dass er diese beiden Gebote zusammennimmt, bedeutet nichts anderes, als dass die Liebe zu Gott und die Liebe zu unseren Mitmenschen zusammenhängen. Wir brauchen die Liebe zu Gott, um unsere Mitmenschen lieben zu können. Und wir können nicht behaupten, Gott zu lieben, wenn unser Mitmensch uns egal ist.

Schauen Sie sich nur mal die Geschichte von Zachäus an. In Lukas 19³ wird beschrieben, wie Jesus in die Stadt Jericho kam. Dort lebte ein reicher Zolleinnehmer. Er kassierte hohe Zölle von den Händlern, die in die Stadt mit ihren Waren kamen. So reich wie er dadurch wurde, so unbeliebt war er auch. Die Leute hassten ihn, weil er mehr forderte als nötig. Wenn sie nicht zahlten, ließ er sie nicht in die Stadt. Als nun Jesus in die Stadt kam, sprach sich das schnell herum. Zachäus war ein kleiner Mann. Wir wissen nicht warum, aber auch er wollte Jesus sehen und kletterte dazu auf einen Baum. Jesus ging nicht an ihm vorbei. Er blieb stehen, sprach mit Zachäus und lud sich förmlich in dessen Haus ein. Bei dem, der von allen verachtet wurde, wollte Jesus zum Essen gehen. Die Leute konnten es nicht fassen. Zachäus konnte es nicht fassen. In der Gemeinschaft mit Jesus änderte sich sein Leben. Er versprach, die Hälfte seines Besitzes den Armen zu geben. Was er zu Unrecht eingefordert hatte, wollte er vierfach zurückzahlen. Fortan war er ein anderer Mensch. Die Liebe dieses Jesus hatte ihn angesteckt.

² Markus 12,30f., NGÜ.

³ Lukas 19,1-10.

Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

Basiskurs 2.0

Matthias Clausen – Ulf Harder – Michael Herbst

Christen glauben, dass das passiert, wenn wir mit Gott leben. Gott lehrt uns Liebe. Er schenkt uns Liebe, um sie weiterzugeben. Er tut das aber nicht ohne uns. In Gemeinschaft mit ihm lernen wir unsere Mitmenschen als seine Geschöpfe anzunehmen. Wir erkennen: Sie sind Menschen, die Gott ebenso liebt wie uns.

Wenn wir uns in der Bibel umsehen, wie Jesus geliebt hat, dann können wir viel lernen. Paulus schreibt im Brief an die Gemeinde in Philippi, was das für das Miteinander bedeutet: „Jeder soll auch auf das Wohl der anderen bedacht sein, nicht nur auf das eigene Wohl. Das ist die Haltung, die euren Umgang miteinander bestimmen soll; es ist die Haltung, die Jesus Christus uns vorgelebt hat.“⁴

Im Brief an die Korinther macht er es noch deutlicher. Darin beschreibt er, was Liebe bedeutet, wenn sie von der selbstlosen Hingabe geprägt ist, wie sie Jesus vorgelebt hat. Diesen Text schauen wir uns nun miteinander an. Er trägt die Überschrift „Das Hohelied der Liebe“.

⁴ Philipper 2,4f., NGÜ.